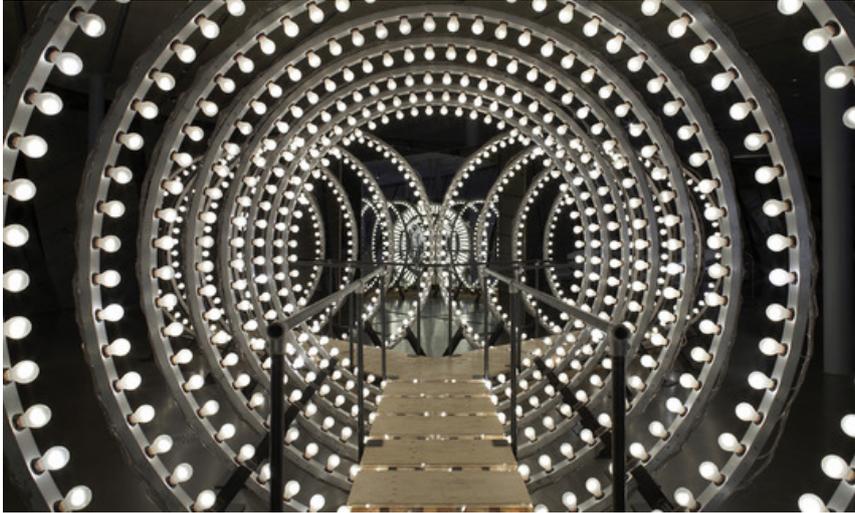


Inszenierte Nacht im Luxushotel Augarten



Carsten Höller / Bild: TBA21

Schlafen, Zähneputzen, „Psychotank“ und Y-förmiger Laufsteg: Der belgische Objektkünstler Carsten Höller hat in Wien eine Ausstellung mit Erlebniswert gestaltet.

13.07.2014 | 18:08 | von Sabine B. Vogel (Die Presse)

Mücken, Schweine, Mäuse, Kanarienvögel und zuletzt sogar zwölf Rentiere – bisher experimentierte Carsten Höller vor allem mit Tieren. Den eurasischen Hirschen gab er psychoaktive Fliegenpilze zu fressen und ließ das Urin sammeln. Seine Annahme: Vielleicht sei diese Ausscheidung die Grundsubstanz von Soma gewesen, dem mythenumwobenen Rauschtrank der Götter.

Der Laborversuch fand im Hamburger Bahnhof, der Kunsthalle in Berlin, statt. Denn Carsten Höller ist nicht Wissenschaftler, sondern Künstler. Zwar studierte er die Lehre der Pflanzenkrankheiten und habilitierte sogar über die „Geruchskommunikation zwischen Insekten“. Aber in erster Linie sind seine Tierversuche Kunstausstellungen – und daher auch nicht auf Forschung angelegt. Welches Rentier wann die Pilze fraß, und welches Urin die Spuren enthielt, konnte und sollte auch gar nicht eruiert werden. Stattdessen interessieren Höller elementare Bewusstseinszustände. Darum auch installierte er in der Tate Gallery Doppelhelix-Rutschen (2006) – und baute zwei Jahre später im Kunsthhaus Bregenz das glatte Gegenteil: ein riesiges Karussell, das sich im Schneckentempo drehte. 15 Minuten dauerte eine Runde.

390 Euro pro Nacht

Ob wir rutschen, uns drehen, über einen mit 950 Lichtern erleuchteten, als Y geformten Laufsteg schreiten – immer lädt Höller die Ausstellungsbesucher zu ungewöhnlichen Erlebnissen ein. Im Berliner Rentiergehege konnte man sogar nächtigen – ein exklusives Vergnügen allerdings, 1000 Euro kostete die Nacht, inklusive Minibar mit Urin. Diese Situation hat er jetzt auch in Wien aufgebaut, als Teil eines Parcours aus „Räumen mit verschiedenen Temperaturen, die man körperlich fühlen kann“, wie er es umschreibt.

„Leben“ nennt er seine Ausstellung bei TBA21 (Thyssen-Bornemisza Art Contemporary) weitgreifend: Videos eines geplanten kongolesischen „Songbattles“, zwei Gimpelpaare in zwei riesigen Volieren, ein „Psychotank“ und vor allem das „Aufzugbett“ – 390 Euro kostet die Nacht an Wochentagen, 490 am Wochenende. Wer sich diesen Luxus leistet, genießt die Ausstellung, den Park und sogar das benachbarte Ambrosi-Museum ganz für sich allein. Vor allem aber kann man mittels Knopfdruck das Bett auf 3,50 Meter Höhe fahren und rotieren lassen. Und am besten vorher die Zähne putzen. Die eigens gemischte Zahnpasta enthält pflanzliche Substanzen, die Träume manipulieren, sagt Höller. Man könne männliche, weibliche und kindliche Bereiche darüber aktivieren. Und am nächsten Morgen in den „Psychotank“ steigen: 35,5 Grad hat das Salzwasser. Man werde seine Außengrenze nicht mehr spüren, es sei eine Abkoppelung von äußeren Informationen, ein „daseinsentrückter Schwebezustand“. Diese Erfahrung steht auch gemeinen Besuchern ohne Extrakosten zu.

„Leben“ ist als Experiment für Menschen inszeniert und verspricht einen hohen Erlebniswert – und da beginnt auch die Herausforderung. Erlebnisorientierung ist eine Form der Suche nach dem Glück – ein Thema, das Höller immer wieder aufgreift. Anders als Ereignisse, die sich in Dingen oder Situationen manifestieren, kann das Erlebnis nur im Subjekt stattfinden. Es ist ein Jetztmoment, unmittelbar und durch seinen Inhalt bestimmt, eine psychophysische Konstruktion, die sich nicht durch Dinge oder Situationen kaufen lässt. Die Erlebnisabsicht, der Erlebniswunsch, ist allerdings schwierig zu konkretisieren, wodurch das Enttäuschungsrisiko (zu langweilig) steigt. Im Augarten ist das zentrale Erlebnis an den Kauf einer Übernachtung gebunden und kann durch den Bettmotor und psychoaktive Substanzen gesteigert werden. Ohne diesen Konsum bleibt es beim üblichen Durchschreiten der Ausstellung.

Aber ist eine derartig mit Spektakel inszenierte Nacht nicht ein falsches Glücksversprechen? Ist nicht ein intensives Erlebnis gerade ohne Konsum und Zusatzstoffe ein zentrales Versprechen von Kunst? Das „Haus für Schweine und Menschen“ auf der Documenta X 1997 war darauf angelegt, unser Verhältnis zu Tieren wahrzunehmen. Die Tiere hatten ein fein ausgestattetes Gehege, wir einen kargen Randbereich, die Rollen schienen vertauscht, die Schweine nicht mehr nur Menschenfutter. In den meisten seiner Tierinszenierungen konnten wir uns die Art des Erlebnisses aussuchen, unser Verhältnis zu den Tieren, die Wahrnehmung unserer Welt inklusive der Frage von Opfer und Täter bis hin zu unserer Vorstellung von Glück erkunden. Im Luxushotel Augarten sind die Menschen das Objekt des Experiments, in einem groß angelegten „Soundclash“ (noch nur auf Video), im physischen und psychischen Rotieren. Allerdings scheint unsere Position dabei jener der Vögel in den Volieren zu gleichen: Sie sollen eine spezielle Melodie lernen, die sie ihrem Nachwuchs vererben. Unsere Melodie ist die des Erlebnisses durch Konsum?

TBA21, Wien 2, Scherzergasse 1A, Eintritt frei, bis 23. November, Di bis So ab 12 Uhr.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 14.07.2014)